

örtliche Geschichtsschreibung reiht sie zum ausgehenden 3. und beginnenden 4. Jh. ein. Schon die Namensgleichheit und die Aufeinanderfolge im Bischofsamt läßt an die gleichnamigen Trierer Bischöfe denken, die etwa eine Generation später historisch sicher belegt sind. Hinzu kommt: Paulin von Besançon wird ebenso wie sein Trierer Namensvetter als Maximins Schüler bezeichnet; Maximin starb in der Einsamkeit, Paulin lebte eine Zeitlang ebenso, soll aber später zurückgekehrt sein; von keinem der beiden hatte man Reliquien; von keinem der beiden kannte man einen eigenen Todestag, der vielmehr mit den Sterbetagen der Trierer Bischöfe gefeiert wurde. Sollten die Trierer Bischöfe nachträglich in die Besançonner Bischofsliste geraten sein? Diese Lösung scheint mir zu einfach, zumal sich mit dem Wirken beider in Besançon doch bestimmte Überlieferungen verbinden, die einen historischen Kern anzudeuten scheinen. Es ließe sich immerhin vermuten, daß beide in Besançon wirkten, bevor sie nach Trier kamen.

Noch ein drittes Mal wird Besançon in den Trierer Problembereich gezogen. In „Trier im Merowingerreich“ (S. 40 ff.) identifiziert Ewig hypothetisch jenen Leontius, den Papst Leo der Große im Jahre 445 anläßlich der Streitigkeiten zwischen Hilarius von Arles und Chelidonius von Besançon als „Alterspräsidenten“ deklariert hatte, mit Leontius von Trier, da kein anderer Bischof dieses Namens (außer in Metz) zur fraglichen Zeit festzustellen sei. Abweichend davon sucht Fuhrmann diesen Leontius in der Kirchenprovinz der Viennensis¹¹⁾, an die das päpstliche Schreiben gerichtet ist. Wir müssen die Frage dahingestellt sein lassen, wollen aber doch auf einen anderen Leontius aufmerksam machen, der nach Besançonner Überlieferung der unmittelbare Vorgänger eben jenes Chelidonius war¹²⁾. Er scheint sonst unbekannt zu sein, aber die Frage ist wohl erlaubt, ob nicht die Überlieferung dieses Namens in der Besançonner Bischofsliste einen historischen Kern enthält, der sich mit jenem Leontius des Papstbriefes in Verbindung bringen läßt.

Im zweiten Teil der Untersuchung behandelt Ewig die apostolische Tradition Triers, die in der Eucharistie-Vita zum Ausdruck kommt, nach der die ersten Trierer Bischöfe Schüler des hl. Petrus gewesen wären. Die ersten Spuren dieser Tradition lassen sich bereits vor 806 nachweisen und sind von Anfang an eng mit den Trierer Primatansprüchen verbunden. Ewig verfolgt die Primatansprüche bis zum 11. Jh. und streicht die engen Wechselbeziehungen heraus, die zum wiederauflebenden Begriff der *provincia belgica* und zum lothringischen Erzkanzleramt bestehen. Im Exkurs I verteidigt er das von O. Oppermann angegriffene Primatprivileg von 969 Januar 22¹³⁾.

Anzufügen wäre schließlich die Überhöhung der Trierer apostolischen Tradition im 11. Jh. durch die Auffindung der Gebeine des hl. Matthias, deren politische Bedeutung ich zu erweisen versucht habe¹⁴⁾.

Aus dem hervorragend ausgestatteten Band seien noch erwähnt die uns besonders interessierenden Arbeiten von H. Petrikovits, Das Fortleben römischer Städte an Rhein und Donau im frühen MA., S. 74—84, und K. Böhner, Die Frage der Kontinuität zwischen Altertum und Mittelalter im Spiegel der fränkischen Funde des Rheinlandes, S. 85—109.

¹¹⁾ H. Fuhrmann, Studien zur Gesch. ma. Patriarchate I, ZRG. Kan. Abt. 39 (1953) 156 ff.; vgl. auch ders., Die Fabel von Papst Leo und Bischof Hilarius, Archiv für Kulturgeschichte 43 (1961) 138.

¹²⁾ Vgl. Dunod, Histoire de Besançon 1, 43 f. in der Bischofsliste nach Panchaire, Just, S. Agnan, S. Silvestre, Fronime, S. Désiré: Leonce.

¹³⁾ O. Oppermann, Rheinische Urkundenstudien II (1951) 139—148.

¹⁴⁾ R. M. Kloos a. a. O. S. 26 ff.